Nr. 25 Größte Abonnentenzahl. Sonnabend 30. Januar 1909. Ueber 50000 Abonnenten.

# General Anzeiger

## für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

21. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Hallenschen Humoristischen Blätter“ monatlich 10 Pfg. mehr.
Durch die Post Ausgabe A (ohne „Humor. Blätter“) Mk. 2.10 desgl. B (mit den „Hum. Blättern“) „ 2.40 bei vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 20 Pfg. pro Zeile, auswärtige Anzeigen 30 Pfg. Reklamen 100 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 16 (Eingang Dachrichtstraße).
Erscheint täglich (außer Sonntags) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Verantwortliche Redakteure:
Dr. Ludwig Stettenheim (Politik und Feuilleton)
Theodor Bach (Lokales, Umgebung, Handel, Gerichte
Alfred Benisch (Inseratenteil)
sämtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachrichtstraße) Treppe B
Sprechstunde 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312 u. 423. —

Hallesches Tageblatt — Hallesche Neueste Nachrichten — Hallescher Lokal-Anzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

**Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.**

## Neueste Ereignisse.

* Der Reichstag setzte die Beratung des sozialdemokratischen Antrags über das Koalitionsrecht der Landarbeiter fort.

* Aus der Budgetkommission des Reichstags wird ein Vertrauensbruch des sozialdemokratischen Abgeordneten Noske inbezug auf Mitteilungen über die auswärtige Politik bekannt.

* Eine neue Verordnung über die Förderung und Verwertung von Diamanten in Deutsch-Südwestafrika bestimmt, daß die Verwertung der Steine durch eine nur von Reichsdeutschen zu bildende und zu leitende Gesellschaft unter staatlicher Aufsicht geschehen darf.

* Im Abgeordnetenhause fand die zweite Beratung der Besoldungsvorlage statt.

* Castro wird voraussichtlich heute die erste Spazierfahrt nach seiner Operation unternehmen.

* Der Aviatiker Armand Zipfel begann gestern mit seinen Flugversuchen auf dem Tempelhofer Felde.

* 30 Fischer wurden auf flottgewordenen Eisschollen in den Zuyderzee hinausgetrieben.

* In Petersburg vergiftete sich die Baronin Trevenhausen aus Verweiflung über Betrügereien ihres Gatten, eines Palastbeamten.

## Zur Verstärkung der englischen Nordseeflotte.

Ueber das eigenartige Vorspiel zum Besuch König Eduards in Berlin, wie es in der erneut geplanten Verstärkung der englischen Nordseeflotte sich darbietet, wäre kein weiteres Wort zu verlieren. An der eisernen Konsequenz, mit der England an seinem, durch das Vorurteil gegen Deutschland maßgebend beeinflußten wehrpolitischen Programm festhält, zerplatzen ja die Seifenblasen der an die Monarchenbegegnung etwa geknüpften Erwartungen hinsichtlich einer Annäherung beider Länder auf dem Wege schiedsgerichtlichen Austrags von tiefgreifenden Konflikten. Der Kurs bleibt jenseits des Kanals nun erst recht der alte, und Deutschland wird sich damit abzufinden haben.

Flottentaktisch muß auch deutscherseits das Nordseegebiet in den Mittelpunkt strategischer Beachtung rücken. Daß hier noch zu wünschen bleibt, wird in einer unlängst erschienenen Broschüre eines früheren Oberdeckoffiziers in interessanter Weise auseinandergesetzt. Staatssekretär v. Tirpitz hat allerdings im Reichstag wiederholt zu erkennen gegeben, daß er die kritischen Schriften inaktiver Angehöriger der Marine nicht eben hoch einschätzt, auch dann nicht, wenn ein früherer Admiral als Verfasser zeichnet, wie im Falle des ehemaligen Inspekteurs der Marine-Artillerie, des Admirals Galster. Doch der Staatssekretär hat der Volksvertretung u. a. die Versicherung gegeben, daß die Nordseestation Wilhelmshaven zu einer starken Flottenbasis ausgebaut werden soll. Damit ist der Berührungspunkt zwischen seiner Ansicht und der in der erwähnten Broschüre vertretenen gegeben.

Die letztere entrollt dann freilich eine Perspektive, die der Staatssekretär noch nicht zu der seinigen gemacht hat. Sie bemängelt, daß die Nordsee viel seltener zu Manövrier- und Geschützübungen der Flotte benutzt wird als die zwar geeignetere — des ruhigeren Wassers wegen —, aber im Ernstfall erst in zweiter Linie in Betracht kommende Ostsee. Trifft das zu, dann würde die deutsche Flotte an kriegsmäßiger Durchbildung in dieser Hinsicht der englischen nicht völlig gewachsen sein, denn die britischen Schiffe halten ihre Manöver- und Geschützübungen ausschließlich in der stürmischen Nordsee ab, ungeachtet des Verlustes an Scheibenmaterial, der häufigeren Havarien usw.

Nach dem neuen taktischen Programm der Londoner Admiralität soll nun in der auf eine Stärke von 14 Schlachtschiffen und 12 Panzerkreuzern zu bringenden Nordseestreitmacht ein an Gefechtswert und Schnelligkeit unerreichtes Kampfgebilde auf dem „Schlachtfelde der Zukunft“ heimisch werden. Bei solcher Sachlage kann Deutschland wohl nicht umhin, auch seinerseits den Kern der Seewehr nach der Nordsee zu ziehen und dort die Schiffe bis zum höchsten Grad der Gefechtsfähigkeit durchzubilden. Das ist kein Rivalisieren mit England, sondern Pflicht der Selbsterhaltung. Deutschland hat eben nicht die Absicht und wird sie niemals haben, England anzugreifen, wohl aber drängt das letztere Flottentaktik dazu, die Möglichkeit vorzusehen, daß eines Tages die englische Flagge bedrohlich auftaucht an der deutschen Nordseeküste. Die Landbesetzungen dort könnten einen so überlegenen Gegner nicht in Schach halten, wenn sie nicht gedeckt sein würden durch ein kriegsgeübtes, den schwersten Anforderungen gewachsenes und an Zahl entsprechend starkes Geschwader der modernsten Schlachtschiffe. Deshalb muß in Zukunft nicht mehr Kiel, sondern Wilhelmshaven der seestrategische Mittelpunkt für Deutschland sein, selbst wenn infolgedessen der Rahmen der politisch ja ziemlich belanglosen Kieler Woche ein minder glänzender werden sollte.

## Ein grober Vertrauensbruch.

Vertrauliche Mitteilungen des Staatssekretärs v. Schoen in der Budgetkommission des Reichstags über die auswärtige Lage waren durch die Indiskretion eines Teilnehmers an der Verhandlung an ein Wiener Blatt gelangt. Die Budgetkommission stellte den sozialdemokratischen Abgeordneten Noske als Urheber der Indiskretion fest. Noske bedauerte den Vorfall und erbat Entschuldigung, worauf die Kommission die Geheimhaltung des Vorgangs beschloß. Da gestern der sozialdemokratische „Vorwärts“ trotzdem den Vorfall veröffentlichte und ganz allgemein ein Mitglied des Reichstags als Urheber bezeichnete, hat die Budgetkommission die bisherige Geheimhaltung aufgehoben. In den Wandelgängen wurde nunmehr allgemein der Abgeordnete Noske als Urheber der Indiskretion genannt.

Hierzu schreibt uns unser parlamentarischer Mitarbeiter aus Berlin:

Diese Angelegenheit macht in parlamentarischen Kreisen peinliches Aufsehen. Die Regierung kommt nicht selten in die Lage, namentlich beim Militär- und beim Marineetat sowie beim Etat des Auswärtigen Amts zur Begründung von Forderungen Mitteilungen zu machen, die ihrer Natur nach nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, also Angaben enthalten, welche, im Auslande bekannt, die Sicherheit des Reichs in irgend einer Weise gefährden oder auf unsere Beziehungen zu einem fremden Staate von nachteiligem Einflusse sein bezw. sonst den Reichsinteressen zuwiderlaufen könnten. Da das Plenum sich für derartige Mitteilungen nicht eignet, werden diese in der Kommission gegeben und in jedem einzelnen Falle vorher als vertraulich bezeichnet. Darum muß man mit Recht die vom Abg. Noske abgegebene Erklärung, bei der Weitergabe der vertraulichen Regierungserklärungen aus Unkenntnis und im guten Glauben gehandelt zu haben, sehr skeptisch aufnehmen und kann sie als genügende Entschuldigung nicht gelten lassen. Ueber den diskretionären Charakter der Mitteilung ist der Abgeordnete unmöglich im Zweifel gewesen, und der Vertrauensbruch läßt sich in keiner Weise bemänteln, wird ja auch von den eigenen Parteigenossen des Uebersführten nicht in Abrede gestellt.

Der Vorgang ist überaus bedauerlich und geeignet, dem Ansehen des Reichstags zu schaden. Wer des Vertrauens gewürdigt ist, einer gesetzgebenden Körperschaft anzugehören, soll besonders vorsichtig sein und alle persönlichen Rücksichten und Vorteile hintansetzen. Wohin soll es sonst führen, wenn die „Erwählten des Volks“ sich solcher Verfehlungen schuldig machen wie der Abgeordnete Noske und wenn die Regierung es nicht mehr wagen kann, bei den Abgeordneten Diskretion als selbstverständliche Ehrenpflicht anzusehen! Jedenfalls gibt der Vorfall Veranlassung, Maßregeln zu ergreifen, daß bei solchen Gelegenheiten Unberufene, auch wenn es Abgeordnete sind, ferngehalten werden. Daß trotz der Verabredung, im Interesse des Ansehens des Reichstags das Verhalten des Abgeordneten Noske nicht in die Oeffentlichkeit zu bringen, der „Vorwärts“ über die Sache zu berichten vermochte, macht die letztere nur noch schlimmer und wirft auf die Urheber kein gutes Licht. Es liegt jetzt kein Anlaß mehr vor, die Angelegenheit dem Plenum zu entziehen.

## Eine Erklärung des Altonaer Oberbürgermeisters Tettenborn.

S. & H. **Altona**, 28. Januar.

Die von der hiesigen Stadtverordnetenversammlung kürzlich beschlossene sofortige Lösung des Anstellungsvertrages mit dem seit dem Jahre 1905 amtierenden Oberbürgermeister Tettenborn, die wegen ihrer etwas brüsken Art weit über die Grenzen Altonas großes Aufsehen erregt hat, und die nach den bisher bekannten Versionen erfolgte, weil Tettenborn angeblich seinem Amte nicht gewachsen gewesen sei, wird neuerdings in ein ganz anderes Licht gerückt durch eine Erklärung des bisherigen Oberbürgermeisters, in der er den Beschluß der Stadtverordneten in ziemlich unverblümten Ausdrücken auf „Interessenwirtschaft“ und „Kliquenwesen“ zurückführt. Die Erklärung, die sicherlich innerhalb des Stadtverordnetenkollegiums und der Bürgerschaft zu heftigen Debatten Anlaß geben wird, lautet:

„Die Ausführungen des Herrn Justizrats Löwenthal in der Versammlung des Liberalen Vereins vom 25. d. Mts. geben offenbar von dem aufrichtigen Bestreben aus, ein billiges und objektives Urteil über die Vorgänge abzugeben, die meine Amtsniederlegung im Gefolge hatten. Aber auch er scheint sich von vornherein mit der Annahme abgefunden zu haben, daß ein wirklicher Anlaß zum Ausscheiden des Oberbürgermeisters aus

## Ein reizender Dämon.

Roman aus der Gesellschaft von T. Tschurnau.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

1)

Sie waren nicht mehr allein; andere Herren kamen heran, die gefeierte Schönheit war schon wieder von einem ganzen Trabantenkreise umgeben.

„Darf ich um den nächsten Walzer bitten, Baronesse!“ fragte ein Rittmeister von den Gardes du Corps.

Guido Malentin kam ihrer Antwort zuvor.

„Bedaure sehr“, sagte er. „diesen Walzer hat das gnädige Fräulein mir soeben versprochen.“

„Ah, dann freilich —“

Die Musik setzte ein. Malentin verbeugte sich und Carla legte ihre Hände in die seinen; in sanften Schwingungen glitt das junge Paar über den See.

„Ich hoffe, Carla, Du verzeihst mir die Kriegslist“, sagte der junge Offizier, und als er keine Antwort erhielt, fuhr er mit mühsam beherrschter Heftigkeit fort: „Ich mußte Dich sprechen und da Du mir keine Gelegenheit gabst, so nahm ich sie mir. Mein Vater ist erkrankt; er wünscht mich zu sehen. Ich fahre morgen mit dem ersten Zuge. Ich wäre heute schon abgereist, wenn nicht ein Gerücht — — Carla, ich muß es von Deinen eigenen Lippen hören, daß es schnöde Lüge ist, was man Dir nachsagt, Gott weiß, was es mich gekostet hat, meinen armen Vater vorgeblich auf mich warten zu lassen und hierher zu kommen, in das Haus des Mannes, der Dich mir rauben will! Aber so sprich doch, Carla, beruhige mich doch. Du hast ihm keine Hoffnung gegeben? Du hast ihm Deine Hand nicht zugesagt?“

Ihre Antwort kam erst nach einer Pause.

„Nein — noch nicht!“

„Noch nicht!“ wiederholte er auffahrend. „Was meinst Du damit? Soll das bedeuten, daß Du die Absicht hast, es zu tun? Es ist nicht möglich, Carla! So schlecht kannst Du nicht sein! So kann die Natur nicht lügen, die Dir dieses Engelsantlitz gab. Du hast meine Liebe angenommen, Du hast sie erwidert und Du könntest daran denken, diesem Manne zu gehören, den Du nicht einmal achten und noch weniger lieben kannst?“

Sie waren ziemlich weit von dem Menschenstrom abgekommen, der sich in der Nähe des Orchesters hielt.

„Sprich!“ befahl der junge Offizier gebieterisch. „Ich denke doch, Aufrichtigkeit wenigstens bist Du mir schuldig!“

Carla Rotenturn hatte sich schon gefaßt. Sie warf den Kopf zurück und schob ein wenig die Unterlippe vor, was ihr einen allerliebst trotzigen Ausdruck gab.

„Du solltest Dich schämen, mich so zu behandeln“, sagte sie schmollend. „Ist es meine Schuld, daß dieser langweilige Harten um mich wirbt und daß die Meinen mich beinahe totquälen mit ihren Bitten und Vorwürfen? Ich werde ohnedies meines Lebens nicht mehr froh, und nun kommst Du auch noch, um mich unglücklich zu machen. Statt mich zu bemitleiden, schiltst Du mich. Ist das recht?“

Ihre Stimme klang unsicher und ihre Lippen zuckten wie die eines Kindes, das im Begriff steht, in Tränen auszubrechen. Diese rührende Hilflosigkeit entwaffnete des jungen Mannes Zorn.

Er flüsterte ihr die zärtlichsten Liebesnamen zu; er nannte sich einen Barbaren, er sprach ihr von seiner wahnsinnigen Angst, sie zu verlieren von der Unmöglichkeit, ohne sie leben zu können; er preßte ihre Hände fest zwischen den seinen, als könne er sich so den Besitz des holden Geschöpfes sichern.

„Hast Du den Deinen gestanden, daß Du mich liebst und daß Du versprochen hast, mein Weib zu werden?“ fragte er.

Sie wandte den Kopf halb von ihm ab.

„Ja — ich habe es der Mama gesagt“, erwiderte sie.

„Nun — und?“

„Sie nannte es eine Kinderei. Sie meinte, Du seiest viel zu jung und aussichtslos, um ans Heiraten denken zu können, und sie sagt, daß es eine Torheit von uns ist, Hoffnungen zu nähren, die sich doch niemals erfüllen könnten!“

Finster blickte Malentin herab auf das schöne Geschöpf, das ihn so unsäglich quälte.

„Ich merke, daß es Deiner Mutter gelungen ist, Dich nach ihrer Ansicht zu belehren“, sagte er mit herbem Spott, hinter dem sich nur schlecht seine Verzweiflung verbarg.

Carlas Augen blieben furchtsam gesenkt; auf ihrem lieblichen Antlitz kam und ging die Farbe; sie sah aus, wie die verkörperte Unschuld, während sie wie ein weißer Schwan neben ihm herglitt.

„In gewisser Beziehung mußte ich ihr doch Recht geben“, sagte sie leise. „Wir zählen zusammen nur zweiundvierzig Jahre, Guido, und wir haben in unserer Liebe nie an die Zukunft gedacht.“

„Du irrst, ich habe an die Zukunft gedacht“, sagte Graf Malentin und stolze Willenskraft lag in seinen Zügen. „Ich wußte genau, was ich tat, als ich Dir meine Liebe gestand. Von diesem Augenblick an sah ich in Dir mein zukünftiges Weib. Ich bin allerdings noch sehr jung, aber keineswegs so aussichtslos, wie Deine Frau Mutter behauptet. Ich habe Grund, anzunehmen, daß ich schnelle Karriere machen werde, und wenn ich auch nicht Millionen besitze, wie dieser Harten, so habe ich doch so viel, um Dir ein sorgenfreies, angenehmes Leben bieten zu können. Ist Dir das nicht genug? Das und meine Liebe? O, Carla, was wollen alle Schätze dieses Mannes sagen neben der großen Liebe, die ich Dir biete? Foltere mich nicht länger, Carla; sage mir, daß Du mich liebst und daß Du mein sein willst. Oder ist auch das vorüber? Liebst Du mich nicht mehr?“

Bezwungen von der Gewalt seiner Leidenschaft sah sie zu ihm auf. Sie war bereit gewesen, ihn zu verraten, aber jetzt in seiner Nähe fühlte sie sich doch wieder überwunden, unterjocht, hingerissen. Zögernd, wie gegen ihren Willen, gab sie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090130011/fragment/page=0001

dem Dienst gegeben sei. Und diese Annahme ist auch sehr leicht erklärlich, da jeder verunlimtige Mensch eben zunächst voraussetzen muß, daß eine Stadtverordnetenversammlung einer großen Stadt zu einem in schroffer Form ausgedrückten Mißtrauensvotum ohne ernstliche Erwägung und ohne Empfindung der schweren Verantwortung nicht kommen könne, und daher triftige Gründe hätten vorliegen müssen, auf die Amtsniederlegung zu drängen. Dennoch ist kein einziger tatsächlicher Grund bisher angeführt worden, der auch nur im entferntesten berechtigte, an ein „Wegdrücken" des Oberbürgermeisters zu denken. Es muß dabei in Betracht gezogen werden, daß der Bürgermeister kein politischer Beamter (Minister usw.) und die Stadtverordnetenversammlung kein Parlament ist, welches jenen veranlassen kann, die Kabinettsfrage zu stellen, weil man seine Ziele nicht liebt oder billigt, sondern daß der Leiter einer Stadt ein höherer Beamter ist, festangestellt, bei pflichtmäßiger Arbeit während der Wahlperiode unabsetzbar, welcher unter Zusammenarbeit mit den städtischen Kollegien die städtischen Aufgaben erledigen und bei dieser Arbeit nur eine leitende Rolle haben soll. Fehler kommen überall vor, obwohl gerade dem jetzigen Oberbürgermeister keine vorgehalten worden sind; aber lehnt die Stadtverordnetenversammlung für etwaige Fehler die Verantwortung ab, so erklärt sie sich eben als mitverantwortlich selbst bankerott. Die natürliche Folge wäre gewesen, daß sie abdankte, was vielleicht ein ersprießliches Zusammenarbeiten zwischen einer neugewählten Stadtverordnetenversammlung einerseits und dem Oberbürgermeister sowie dem Magistrat andererseits ergeben hätte".

Nachdem dann Oberbürgermeister Tettenborn angedeutet hatte, daß der durch die Vorwürfe der Stadtverordnetenversammlung mitbetroffene Magistrat aus seiner bisher gewahrten Zurückhaltung heraustreten werde, führt er in der Erklärung wie folgt fort: „Die volle Klärung der Sache kann meines Erachtens nur die Vermutung bekräftigen, daß nicht Unsachlichkeit oder Kälsigkeit die eigentliche Ursache und Triebfeder der folgenschweren Maßnahme der Stadtverordnetenversammlung waren, sondern Machinationen einzelner, welche es verstanden haben, die übrigen gleichsam zu hypnotisieren und sie in einer solchen Form zu binden, daß die mitgerissenen Persönlichkeiten ohne den Vorwurf der Lächerlichkeit und der leichtsinnigen Entschließung, sowie wegen Erhaltung ihres Stadtverordnetensitzes nicht wieder zurückhalten zu können meinten . . . Anders aber liegt die Frage, ob man in den schweren Zeiten der letzten Jahre und bei Uebernahme einer nicht leichten Erbschaft im Jahre 1905 allerseits, wo es hätte geschehen sollen, den Oberbürgermeister ausreichend gestützt hat, oder ob man ihn nicht deshalb beläumdete, weil er unabhängig und offen auftrat und sich nicht scheute, den Finger an Wunden zu legen, die man wohl schon lange fühlte, aber nicht berühren wollte, weil man früherer großer Fehler sich hätte bezichtigen müssen. Die Zukunft wird es lehren, ob Mangel ausreichender geistiger Kraft das Ende des Wirkens des jetzigen Oberbürgermeisters war oder verletzter Ehrgeiz einzelner und das Spiel von Sonderinteressen, deren Begünstigung er ablehnte."

# Politische Uebersicht.

## Deutsches Reich.

**Berlin**, 28. Januar. (Kaiser-Geburtstagsfeier beim Reichskanzler.) Zur Feier des Geburtstages des Kaisers fand gestern bei dem Reichskanzler und der Fürstin von Bülow ein Diner statt. Einladungen hiezu waren an die Mitglieder des diplomatischen Korps des Auswärtigen Amtes und sonstige hervorragende Persönlichkeiten ergangen. Der Dayen des diplomatischen Korps, der österreichisch-ungarische Botschafter von Szögyeny-Marich, brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Fürst von Bülow erwiderte mit einem Toaste auf die Souveräne und Oberhäupter der Staaten, deren Vertreter zu dem Festmahl geladen waren.

— (Kaiser-Geburtstagsfeiern der Parlamente.) Der deutsche Reichstag beging den fünfzigsten Geburtstag des Kaisers in gewohnter Weise in den festlich geschmückten Restaurationsräumen des Hauses. Die Versammlung war so zahlreich, wie seit Jahren nicht. Sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten waren stark vertreten. Wie üblich hielt während des Mahles nur der Präsident des Reichstages Graf Udo Stolberg-Wernigerode eine Ansprache.

In der Wandelhalle des Abgeordnetenhauses fand unter dem Vorsitz des Präsidenten von Kröcher ein Festmahl statt, an dem eine große Anzahl Abgeordneter teilnahm. Der Präsident hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Einigende unter den politischen Parteien die Liebe zum Königl sei.

— (Die Besoldungserhöhungen in Preußen.) Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns aus Berlin, 28. Januar: Das Interesse, mit dem man besonders in den Kreisen der Beamten den Ergebnissen der Kommissionsberatungen über die Beamten- und Lehrer-Besoldungsvorlage entgegensah, kam heute am ersten Tage ihrer Beratung im Plenum zum Ausdruck. Die Tribünen waren gut besucht. Das Haus selbst war nicht so besetzt, wie es bei der Wichtigkeit der Vorlagen eigentlich selbstverständlich sein sollte. Nach Erledigung von zwei nebensächlichen Gesetzentwürfen kamen in einer einstündigen Pause die Fraktionen zu dem Ergebnis, an dem schon bekannt gewordenen Kompromiß der Kommission und der Regierung festzuhalten. Der konservative Abg. v. Hennigs-Techlin stellte das nach der Wiedereröffnung der Sitzung fest. Einmütig wollen die Parteien des Hauses, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, die Vorlagen verabschieden, in der Hauptsache in der Form der Kommissionsfassung. Klasse 1 bis 5 und 7 bis 11 wurden heute schon verabschiedet. Und diese Einmütigkeit, so betonte Herr v. Hennigs im Auftrage der Parteien ausdrücklich, soll zeigen, daß in langen Kommissionsberatungen ein Ergebnis erzielt worden sei, wie es mit Rücksicht auf das Staatsinteresse und das Wohl der Beamten und Lehrer von den Parteien für richtig gehalten wird. Fünfzehn Millionen mehr werden bewilligt, als die Regierung ursprünglich forderte. Das ist ein Beweis, der denn auch durch die Redner aller bürgerlichen Parteien in zum teil sehr ausführlicher Darlegung unterstützt wird, dafür, daß die Wünsche der vielen Beamtenklassen reiflich — allein 314 Petitionen wurden bearbeitet und besprochen! — und wohlwollend geprüft worden sind; daß aber alle weitergehenden Wünsche auf Berücksichtigung jetzt oder in naher Zukunft nicht zu rechnen haben. Alle Parteien haben, wie es ja in der Natur eines Kompromisses begründet ist, auf die Erreichung zahlreicher Forderungen schweren Herzens verzichtet. So hätte bereits heute die Vorlage in der Kommissionsfassung ohne weiteres angenommen werden können, um nach Annahme durch das Herrenhaus Gesetzeskraft zu erlangen. Doch widerspricht das dem Brauch im Abgeordnetenhause, und die Parteien haben begreiflicherweise den Wunsch, ihre Haltung vor den Wählern zu rechtfertigen. Zum größeren Teil kommen die Neuaufwendungen den unteren Beamten zu gute. So scheint der vom Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben wiederholt geäußerte Wunsch wohl berechtigt, daß nach dieser Reform Ruhe in die Kreise der Beamtenschaft einkehren möge, nachdem die Gehälter Aufbesserungen von 5 bis 20 Proz. erfahren haben.

— (Der Reichstag) setzte am Donnerstag die am jetzten Schwerpunkte begonnene Beratung des sozialdemokratischen Antrages betr. Verhältnisse des Gesindes und die ländlichen Arbeiter fort. Die von konservativer Seite beantragte namentliche Abstimmung über den Antrag wird am Freitag vorgenommen. In der Debatte traten die Abgeordneten Stengel (Freis. Vp.), Gothein (Freis. Vg.), Fetger (Freis. Vg.) und selbstverständlich Brey (Soz.) für die Verleihung des Koalitionsrechts an die ländlichen Arbeiter mehr oder weniger entschieden ein. Abg. Wachhorst de Wente (ntl.) hält die Verleihung des Koalitionsrecht für unangebracht, tritt aber für die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die ländlichen Arbeiter und für eine Reform der Gesindeordnung ein. Abg. Varenhorst (Kp.), Hunnagel (kons.), v. Volko (kons.), Werner (Resp.) und v. Oerzen (Rp.) bekämpften den sozialdemokratischen Antrag, weisen auf die Gefahr eines Streiks in der Landwirtschaft während der Erntezeit hin und bitten die Regierung dringend, dafür Sorge zu tragen, daß mit der Landwirtschaft nicht dem ganzen Staate Unheil widerfahre. Freitag 1 Uhr: Zentrumsantrag über schwarze Listen. Schluß 6 Uhr.

— (Die Organisation der Diamanten-Förderung in Südwestafrika) und des Verkaufs der gewonnenen Edelsteine ist jetzt verwirklicht worden. Alle Diamanten-Abbauer wurden nach kaiserlicher Verordnung von jetzt ab verpflichtet, ihre gesamte Diamanten-Förderung der vom Reichskolonialamt zu bezeichnenden Behörde oder Person zu übergeben, die für den Verkauf Sorge trägt. So bleibt alles dem Reiche sein Gewinn nachdrücklich gesichert. — Der Diamanten-Regie-Förderungs-Gesellschaft gehören alle großen Berliner Banken und die deutschen Kolonialgesellschaften an. Das Kapital beträgt 2 Millionen. Diese Regiegesellschaft hat keine Erwerbszwecke, zur Deckung der Unkosten ist ein Betrag von 1,50 Mk. pro Karat in Aussicht genommen. Der Fiskus hat ohne weiteres einen Gewinn von 10 Karat. Die Begründung eines Diamanten-Marktes in Berlin ist in Aussicht genommen, die Leistungsfähigkeit unserer Schleif-Industrie ist festgestellt. Zur Ausbeutung der fiskalischen Diamantenfelder wird eine besondere Pachtgesellschaft errichtet werden, die 75 Prozent ihres Netto-Verdienstes zahlt.

— (Staatssekretär von Schoen über die Reorganisation des Auswärtigen Amts.) In der Budgetkommission des Reichstags gab Staatssekretär von Schoen Auskunft über die Reorganisation des Auswärtigen Amtes. Auf vorgebrachte Einwände erklärte der Staatssekretär: An Privilegien und an einem Kastengeist halten wir nicht fest; von der Forderung einer besonders guten Erziehung der Diplomaten, die im Auslande eine gute Figur machen müssen, können wir nicht abgehen. Die engherzigen Diplomaten der alten Schule hat schon Bismarck beseitigt. Die Forderung guter Sprachkenntnisse ist unerläßlich. Bei der Annahme für den diplomatischen Dienst wird ohne Vorurteil und ohne Bevorzugung einzelner Klassen verfahren. — Was die Reorganisation des Auswärtigen Amts anlangt, so sagte der Staatssekretär, daß weder er noch der Unterstaatssekretär der politischen Abteilung genügend Zeit widmen könnten, da sie beide mit Arbeiten überlastet seien. Für die politische Abteilung müsse daher, nach dem Beispiele des Auslands, die Stelle eines Direktors geschaffen werden. Auch ein Kabinett für den Staatssekretär, der sich eiligst Sachen anzunehmen habe, müsse früher oder später eingerichtet werden. Erwünscht, aber bei der gegenwärtigen Finanzlage zunächst unausführbar, wäre die Uebertragung der handelspolitischen Arbeiten auf ein besonderes Reichshandelsamt. Für Vereinfachung der Geschäfte ist bereits eine ganze Reihe von Reformen zur Einführung gelangt.

— (Wirkl. Geh. Legationsrat Hammann,) der Chef im Preßbureau des Auswärtigen Amtes, hat entgegen früheren Meldungen weder seine Suspension vom Amte beantragt, noch ist sie erfolgt. Er hatte dazu auch gar keinen Anlaß, nachdem die vorübergehend aufgehoben gewesene Beschlagnahme der Broschüre des Professors Schmitz gegen ihn vom Landgericht Berlin II aufs neue verfügt wurde.

— (Die Ausfuhr der Papierindustrie) hat im Jahre 1908 eine außerordentlich starke quantitative Steigerung erfahren. Die Ausfuhr von Papier, Pappe und Waren daraus betrug nämlich im Jahre 1907 erst 3387556 Doppelzentner und ging auf 3718083 Doppelzentner im Jahre 1908 hinauf. Die Steigerung stellt sich demnach auf 330527 Doppelzentner oder auf fast 10 Proz. Nach den vorläufigen Wertangaben beläuft sich dagegen der Wert der Ausfuhr im Jahre 1908 auf nur 185314000 Mk, gegen 190016000 Mk im Jahre 1907. Während also die Menge stark zugenommen hat, ist der Wert nicht unbeträchtlich gesunken. Der Steigerung der Menge um 10 Proz. steht ein Rückgang des Wertes um 2½ Proz. gegenüber. Im Durchschnitt wurden ein Doppelzentner im Jahre 1907 56,0, im Jahre 1908 aber nur 49,8 Mk. Es ist demnach eine ganz bedeutende Entwertung der Papierwarenausfuhr eingetreten. Für die Papierindustrie ist das um so empfindlicher, als auch der Inlandsabsatz sich im Jahre 1908 höchst unbefriedigend entwickelte. Es wurde eben mit allen Kräften die Ausfuhr zu forcieren gesucht, was angesichts der ungünstigen Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes freilich meist auf Kosten der Preise geschehen konnte. Oder aber es wurden auch statt höherwertiger Waren billigere Ware in größeren Mengen ausgeführt. Die Hauptausfuhr der deutschen Papierindustrie richtet sich nach Großbritannien und Amerika; speziell die Vereinigten Staaten von Amerika beziehen sehr viel Papier aus Deutschland. Die Forderung des Exports im Jahre 1908 geschah in erster Linie im Verkehr mit Großbritannien; es bezog vor allem Packpapier, in der Masse gefärbt, Druckpapier, Buntpapier; lackiertes überstrichenes und überzogenes Papier in erheblich größeren Mengen als im Jahre zuvor. Nach den Vereinigten Staaten von Amerika wurde im Jahre 1908 erheblich weniger Papier ausgeführt als im Jahre 1907.

## Oesterreich-Ungarn.

**Prag**, 28. Januar. Der Polizeidirektor lud heute die Vertreter der deutschen Studenten vor und regte mit Rücksicht auf die von der Stadtgemeinde durchgeführte Aufreißung des Straßenpflasters, die angeblich zu Kanalisationszwecken erfolgt ist, an, den Bummel zeitlich oder räumlich einzuschränken oder zu verlegen. Die deutschen Studenten weigerten sich, der Anregung Folge zu leisten.

**Prag**. 28. Januar. Ein Aufruf des Stadtrats in Eger hat jede Gefahr beseitigt. Es haben keine weiteren Demonstrationen stattgefunden. Heute abend waren auf dem Marktplatze 3000 Menschen versammelt. Vor dem Kaiser Joseph-Denkmal hielt der Landtagsabgeordnete Bernardin eine Ansprache an die Menge, in der er sie bat, ruhig nach Hause zu gehen. Man habe erreicht, was man erreichen wollte. Das Hotel „Deutscher Hof" werde nicht in tschechische Hände übergehen. Auch der gesamte Stadtrat war auf dem Platze erschienen und wirkte überall beruhigend ein. Die Gendarmerie, die in Bereitschaft stand, brauchte nicht auszurücken. Um 9 Uhr war die Stadt wie ausgestorben. Es ist zu keineriei Zwischenfällen gekommen.

## Serbien.

**Belgrad**, 28. Januar. „Progrodske Novine" sagt zum nächsten Ultimo infolge der erschreckenden Zunahme der wirtschaftlichen Krise mehrere Fallissements voraus. Der erste Beweis einer Krise sei die Ueberbürdung der Handelsgerichte, bei denen täglich an einem Tage 200 Wechselproteste und 50 Exekutionsgesuche einliefen.

## Bulgarien.

**Sofia**, 28. Januar. Heute ist eine Besserung der Lage festzustellen. Der Minister des Auswärtigen hat sich einem Diplomaten gegenüber über die Lage und die Aussichten einer Verständigung geradezu optimistisch ausgesprochen. In diplomatischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß in der nächsten Zeit eine Lösung der Krise zu erwarten sei.

**Sofia**, 28. Januar. Der türkische Geschäftsträger erklärte gestern im Auftrage des Großveziers dem Ministerpräsidenten Malinow, die Pforte habe niemals eine gewaltsame Grenzberichtigung geplant. Eine Grenzberichtigung würde zwar gewünscht, dadurch würde aber die finanzielle Entschädigung Bulgariens herabgemindert. Die Türkei wünsche die Streitfragen durch eine europäische Konferenz entschieden. — Malinow erwiderte, die bulgarische Regierung könne mit der Türkei keine Verhandlungen führen, solange die Pforte an eine territoriale Entschädigung denke.

## Türkei.

**Konstantinopel**, 28. Januar. Von ministerieller Seite wurde heute auf der Pforte erklärt, die türkische Regierung habe der bulgarischen Regierung mitgeteilt, sie sei bereit, die Unterhandlungen aus der Basis einer Entschädigung von fünf Millionen Pfund wieder aufzunehmen. Nach einem heute an die Pforte gelangten Telegramm hat die bulgarische Regierung die ins Grenzgebiet von Adrianopel gesandten Truppen zurückgezogen.

**Konstantinopel**, 28. Januar. Der Zwischenfall an der Militärakademie scheint beendet. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers verurteilt das disziplinwidrige Vorgehen der Militärschüler und fordert alle Schüler, die sich nicht kritiklos fügen, zum Austritt aus der Akademie auf. Der Direktor der Akademie und mehrere Lehrer haben ihre Entlassung eingereicht.

**Saloniki**, 28. Januar. Die Regierung hat die Entsendung von zwei Bataillonen als Verstärkung der Garnison von Debra angeordnet, weil unter den Albanesenchefs und den Mirditen eine regierungsfeindliche Stimmung herrscht.

## Rußland.

**Petersburg**, 28. Januar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß infolge der Nachrichten, die über die von der bulgarischen Regierung getroffenen militärischen Maßnahmen an der ostrumelischen Grenze eingegangen sind, die russische Regierung sich an die deutsche, die österreichisch-ungarische, die französische, die englische und die italienische Regierung mit einer Zirkulardepesche gewandt hat, in welcher sie darauf hinweist, daß Rußland, indem es die Versicherung der bulgarischen Regierung, daß sie die ernste Absicht habe, schnellstens ein festes Einvertändnis mit der Türkei abzuschließen, zur Kenntnis nimmt, nichtsdestoweniger nicht umhin kann, die Besorgnis auszudrücken, daß alle militärischen Maßnahmen an der türkisch-bulgarischen Grenze eine Spannung der dortigen Beziehungen hervorrufen und die Sache des Friedens bedrohen könnten. Daher schlägt die russische Regierung den genannten Großmächten vor, auf Grund gemeinsamen Uebereinkommens sowohl in Sofia als in Konstantinopel Vorstellungen zu erheben in folgendem Sinne: Militärische Maßnahmen an der türkisch-bulgarischen Grenze können lediglich zum Nachteil der Interessen der beiden Länder hinternisse schaffen für die erfolgreiche Durchführung der Bemühungen der Mächte, ein freundschaftliches Einverständnis zwischen der Türkei und Bulgarien herbeizuführen. Die Mächte

---

die Antwort, welche die liebhabenden Augen des jungen Offiziers gebieterisch forderten:

„Ich liebe Dich, ich will Dein sein!"

Mit einem halbunterdrückten Jubellaut umfaßte er die zierliche Mädchengestalt, und sie eng umschlungen haltend, fuhr er mit ihr am Ufer entlang, über das an dieser entlegenen Stelle dichtes Tannengehölz seinen düsteren Schatten warf. —

Da — in das Liebesgeflüster der beiden klang plötzlich eine kalte spöttische Stimme:

„Um Verzeihung, wenn ich störe!"

Carla fuhr erschrocken auf; sie wollte sich frei machen aus Malentins Arm, aber dieser ließ es nicht zu.

„Nicht doch", sagte er, „warum soll Dein Bruder nicht erfahren, daß Du meine Braut bist? Nach dem, was er eben gesehen hat, bedarf es freilich kaum noch einer solchen Erklärung!"

Der Assessor Hans von Rotenturn, ein eleganter, auffallend schöner Mann, verbeugte sich leicht und berührte mit den Fingerspitzen die Hand, die Malentin ihm entgegenstreckte.

„Ich spare meine Gratulation für später auf", sagte er. „Vorläufig komme ich, um Ihnen zu melden, daß Ihr Diener dort drüben auf Sie wartet. Er ist soeben zu Pferde angelangt, um Ihnen ein Telegramm zu überbringen."

„Ein Telegramm?"

„Es wird hoffentlich nichts Schlimmes sein", sagte er mit eigentümlich klangloser Stimme. „Wohl nur eine Antwort auf meine eigne Depesche. Verzeih', Carla, ich bin sogleich wieder bei Dir!" Er eilte fort.

Der Assessor verneigte sich mit ironischer Galanterie vor seiner schönen Schwester.

„Willst Du in Ermangelung eines Besseren vorläufig mit mir vorlieb nehmen?" fragte er lächelnd. „Ich weiß nicht, ob Du die Absicht hast, Deine Verlobung mit dem Herrn Sekondeleutnant heute noch öffentlich zu machen, sonst —"

Carla machte eine herrische Gebärde der Abwehr.

„Ich bitte Dich, schweig!" sagte sie hochmütig, indem sie mit ihm weiter fuhr.

Statt das zu tun, sagte er mit einem höhnischen Auflachen: „Da hast Du ja eine ganz allerliebste Torheit begangen!"

„Das ist meine Sache", gab sie scharf zurück.

Er nickte spöttisch.

„Gewiß, das ist Deine Sache. Wenn Du töricht genug bist, einen Mann wie Harten auszuschlagen, um einen simplen Sekondeleutnant zu heiraten, so verdienst Du eigentlich, daß man Dich Deinem Schicksal und der Reue, die nicht ausbleiben wird, ohne weiteres überläßt. Ich bin aber Dein Bruder und kann als solcher nicht ruhig mit ansehen, daß Du geradenwegs hineinläuft in Dein Verderben. Warnen wenigstens will ich Dich."

Carla zuckte die Achseln.

„O, Du zärtlicher Bruder!" sagte sie und die Winkel ihres feinen Mundes senkten sich zu einem geringschätzigen Lächeln. „Wie besorgt um mein Wohl Du bist! Willst Du mir vielleicht vorreden, daß Du bei Deiner Warnung nur an mich denkst?"

Er war nicht im mindesten verlegen oder beleidigt.

„Nein, meine Teuerste", sagte er ruhig, „das will ich durchaus nicht. Ich könnte einen Millionenschwager sehr gut brauchen, von Papa gar nicht zu reden, der auf den reichen Schwiegersohn seine letzte Hoffnung gesetzt hat. Wenn ihm der Legationsrat nicht aus der Klemme hilft, so sitzt Ihr binnen heute und drei Monaten in irgend einem elenden Provinznester, das steht fest. Hier kann er sich nicht mehr halten, und da Du Deinen geliebten Guido doch nicht wohl als Sekondeleutnant heiraten kannst, so wirst Du Dich entschließen müssen, für zwei oder drei Jahre vom Schauplatze Deiner Triumphe abzutreten."

Er warf einen verstohlenen Seitenblick auf das ärgerliche Gesicht seiner Schwester. „Sie bereut schon", dachte er bei sich.

Wenn dem so war, so gab Carla es jedenfalls nicht zu. Sie warf vielmehr mit trotziger Bewegung den Kopf in den Nacken zurück.

„Diese Notwendigkeit sehe ich nicht ein", sagte sie, „wir werden bald heiraten. Malentin ist wohlhabend genug, mir eine standesgemäße Existenz bieten zu können."

„Wenn Du Dich nur in dieser Beziehung nicht täuschest, meine Liebe", erwiderte Hans Rotenturn kühl. Die Sache ist gut und schön, so lange Malentins Vater lebt, der als Regierungspräsident ein großes Gehalt bezieht. Wenn er einmal stirbt — und bei seiner jetzigen Krankheit ist aller Grund vorhanden, diesen Fall in Betracht zu ziehen — dann dürfte die Geschichte weit weniger glänzend aussehen. Ich glaube nicht, daß die Malentin's über ein bedeutendes Vermögen verfügen. Ah, da schweigt die Musik! Komm — und wenn ich Dir raten darf, so bewege Malentin, wenigstens heute noch Schweigen zu beobachten. Es wäre doch ein zu schlechter Lohn für den armen Legationsrat, wenn Du das Fest, das er Dir zu Ehren gibt, dazu benützt, Deine Verlobung mit einem anderen zu feiern!"

Er überließ seine Schwester einigen Herren, die ihr entgegenkamen, und schlenderte mißmutig dem Schlosse zu.

Auf halbem Wege begegnete ihm Graf Malentin; er sah, so verstört aus, daß der Assessor sofort fragte: „Schlimme Nachrichten?"

„Sehr schlimme! Mein Vater hat einen Schlaganfall gehabt; er ist schwer krank, sterbend wahrscheinlich. Ich fahre sofort nach der Stadt zurück, um den Nachtzug noch zu erreichen. Wollen Sie Carla meine Grüße bringen? Es ist keine Minute zu verlieren. Ich schreibe ihr umgehend von M. aus. Behüten Sie mir meinen Liebling und suchen Sie Ihre Eltern für mich zu gewinnen; ich werde Ihnen dafür mein Leben lang aus tiefster Seele dankbar sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090130011/fragment/page=0002

werden allen Kombinationen sympathisch gegenüberstehen, welche zu dem genannten Ziele führen können, aber sie sind der Ansicht, daß der Gedanke einer Grenzveränderung zum Vorteil einer der beiden Parteien auszuschließen sei, da die Aufwerfung einer derartigen Frage die Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien nur verschlechtern und infolgedessen auf die allgemeine Lage ungünstig einwirken könnte. Schließlich sei es notwendig zur günstigen Beendigung der Unterhandlungen, daß sowohl Bulgarien als auch die Türkei sich aller Maßnahmen enthalten, welche als Drohung oder Herausforderung aufgefaßt werden könnten.

## Schweden.

**Stockholm**, 28. Januar. Der Zentralvorstand des schwedischen Friedensschiedsgerichtsvereins beschloß, dem Nobelkomitee in Christiania vorzuschlagen, den Friedenspreis dieses Jahres dem Internationalen Friedensbureau in Bern zuzuerkennen. Nach einem Beschlusse der Akademie der Wissenschaften soll der Nobeltag auf den 3. Juni verlegt werden. An diesem Tage wird künftig die feierliche Ueberreichung der Diplome und Preise stattfinden, während die Mitteilung über Preisverteilung wie früher am 10. Dezember erfolgen wird.

## Großbritannien.

**London**, 28. Januar. Wie das Reutersche Bureau aus amtlicher Quelle vernimmt, hat Tang-Shaoyi, der ein alter Freund Yuanschikais ist, in seinen Mitteilungen nach England, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Belgien den Rang eines kaiserlichen Oberkommissars. Die Gesandtschaft, welche der verstorbene Kaiser ernannt hat, wird ergänzt werden durch sieben Mitglieder, die nach dem Thronwechsel ernannt worden sind und weitere Instruktionen mitbringen, sowie eine kaiserliche Botschaft an König Eduard, die eine Ergänzung des Briefes des Kaisers Kwangsü darstellt. Tang Shaoyi wird nach seiner Rückkehr nach China über seine Beobachtungen in Europa und Amerika Bericht erstatten zum Zwecke einer Reorganisation des chinesischen Geld- und Finanzwesens. Es wird ferner erklärt, daß die neuesten Vorgänge in Peking keinen Wechsel in der Reformpolitik bedeuten.

## Amerika.

**Habana**, 28. Januar. Nachdem nunmehr der neue Präsident Gomez in sein Amt eingesetzt worden ist, ist die Abfahrt des bisherigen amerikanischen Gouverneurs und aller Beamten der provisorischen Regierung erfolgt.

**Newyork**, 28. Januar. Wie die Assoziated Preß aus Caracas vom 26. Januar meldet, drohen die Verhandlungen zwischen dem Kommissar der Vereinigten Staaten Buchanan und Venezuela ins Stocken zu geraten, wenn die Vereinigten Staaten ihre Forderung nicht ändern, daß die Ansprüche der Newyork and Bermuda-Asphalt-Company und der Orinoco Corporation einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen.

**Newyork**, 28. Januar. Einer Depesche aus Valparaiso zufolge hat das chilenische Geschwader, das gegenwärtig in der Magelhaensstraße sich befindet, Befehl erhalten, nach Norden zu fahren. Man ist hier zu der Annahme geneigt, daß dies in Zusammenhang steht mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Peru infolge der Zurückberufung des chilenischen Gesandten aus Lima.

## Marokko.

**Marokko**, 28. Januar. Nach einer Meldung der Agence Havas aus Magagan vom 24. d. M. sind im Gebiet der Rled Tekat bei Magagan ein deutscher und ein französischer Reeka (eingeborener Postbote), die von Marrakesch kamen, ausgeplündert worden.

## Persien.

**Teheran**, 28. Januar. Im Süden Persiens sind ernste Unruhen ausgebrochen. In Buschir haben Aufrührer den Gouverneur verwundet und seine beiden Söhne getötet. In Schiras hat die Menge die Filiale der Bank des Schahs geplündert. In Larisian ist eine starke regierungsfeindliche Bewegung ausgebrochen. In der Nähe von Täbris haben Reiter der Regierung zwei Dörfer eingenommen und die Verbindung mit Dschulfa abgeschnitten.

## Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 29. Januar.

**Tagesordnung**

**für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.**

Montag, den 1. Februar 1909, nachm. 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Gründung einer neuen Stelle für einen technischen Sekretär bei der Gasanstalt.
2. Genehmigung des Haushaltsplanes der Gaswerke für 1909.
3. desgleichen der Wasserwerke für 1909.
4. desgleichen des Elektrizitätswerks für 1909.
5. desgleichen des Leihamts für 1909.
6. desgleichen der Paul Riebeck-Stiftung für 1909.
7. Genehmigung des Stadthaushaltsplanes für 1909, und zwar:
   a. Kapitel I. — Ueberschuß. —
   b. Kapitel III. — Berechtigungen. —
   c. Kapitel IV. — Gewinnbringende Unternehmungen. —
   d. Kapitel V. — Kapitals- und Schulden-Verwaltung. —
   e. Kapitel VI. — Allgemeine Verwaltung.
   f. Kapitel VII. — Polizei-Verwaltung.
   g. Kapitel VIII. — Staats- und Provinzialsteuern. —
   h. Kapitel IX. — Kirchenwesen. —
   i. Kapitel X. — Schul- und Bildungswesen — und zwar:
      Abteil. A. I. Gymnasium,
      Abteil. A. II. Reform-Realgymnasium,
      Abteil. B. Oberrealschule,
      Abteil. C. Höhere Mädchenschule,
      Abteil. D. Mittelschulen,
      Abteil. E. Evangelische Volksschulen,
      Abteil. F. Katholische Volksschule,
      Abteil. G. Hilfsschule,
      Abteil. H. Allgemeine Schullasten,
      Abteil. J. Handwerkerschule,
      Abteil. K. Gewerbliche Fortbildungsschule,
      Abteil. L. Kaufmännische Fortbildungsschule,
      Abteil. M. Handels- und Gewerbeschule für Mädchen,
      Abteil. N. Stadttheater,
      Abteil. O. Museum.
8. Ausbau der Bertramstraße zwischen Zwinger- und Jakobstraße und der Jakobstraße zwischen Zwinger- und Bertramstraße.
9. Aufhebung der alten und Genehmigung der neuen Bestimmungen über Erhebung des Schulgeldes an den städtischen Schulen.
10. Nachbewilligung für Kapitel XIII. C. I. 3 laufenden Haushaltsplanes. — Für Reinigung der Kanäle. —
11. Nachbewilligung für Kapitel XI. F. VII. 1 laufenden Haushaltsplanes. — Naturalverpflegungsanstalt Ludwig Wuchererstr. Nr. 11.
12. Landaustausch zwischen dem Hospital St. Cyriaci et Antonii und dem ehemaligen Zuckersiederei-Grundstück an der Glauchaerstraße.
13. Verkauf von Land, welches fluchtlinienmäßig zum Grundstück Ludwig Wuchererstraße Nr. 58 entfällt.
14. Landerwerb vom Grundstück Harz Nr. 5.
15. Vermietung eines Verkaufsladens mit Nebenräumen im Grundstück Leipzigerstraße Nr. 84.

Geschlossene Sitzung.

16. Erteilung der Genehmigung zur Anstellung einer Klage.
17. Pensionierung eines Steuerempfängers.
18. Annahme eines Kapitals zur Unterhaltung eines Erbbegräbnisses auf dem Stadtgottesacker.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
J. V.: Föhring.

---

* **Durchreise.** Der Prinz Ludwig von Bayern und der Großherzog von Baden passierten gestern 12,30 Uhr bezw. 5,22 Uhr nachmittags auf der Reise von Berlin nach München bezw. Karlsruhe den hiesigen Bahnhof.

* **Etats-Ausschuß.** In der gestrigen Sitzung wurde der Haushaltsplan der Paul Riebeck-Stiftung in Einnahme und Ausgabe auf 77760 Mk. festgesetzt. Der Bestärkung des Kredits für Reinigung der Kanäle um 3900 Mk. sowie des Kredits für Unterhaltung der Naturalverpflegungsanstalt Ludwig Wuchererstraße um 2400 Mk. wurde zugestimmt und der Haushaltsplan der Gaswerke genehmigt. Ebenso der Etat der Wasserwerke und des Elektrizitätswerkes sowie des Städtischen Leihamts.

* **Private Telephonleitung über städtisches Terrain.** Der Kunstgärtner Matthes in Naumburg beabsichtigte von seinem Ladengeschäft in der Jakobstraße nach seiner Gärtnereianlage in der Schönburgerstraße, über den Bismarckplatz, eine Privattelephon-Leitung zu legen. Der Magistrat wollte die Leitungsanlage, soweit sie städtisches Terrain überspannen sollte, nicht dulden und versagte seine Genehmigung, weil eine Störung der Leitung der städtischen elektrischen Straßenbahn zu befürchten sei und durch das Ueberspannen der Stadttrommelleitung leicht Unfälle entstehen könnten, vor denen die Stadt die Straßenpassanten schützen müsse. M. erhob gegen die Stadt Klage auf Genehmigung der Leitungsanlage, indem er sich darauf berief, daß alle Schutzvorkehrungen getroffen, insbesondere die Drähte genügend isoliert werden sollten. Ueberdies wäre er bereit, durch ein Eingehen einer Versicherung die Entschädigungsleistung für etwaige Unfälle sicherzustellen. Das Landgericht Naumburg wies die Klage ab. Trotz der beigebrachten Sachverständigenzeugnisse, daß die Art der Ausführung der geplanten Anlage die Wahrscheinlichkeit von Unfällen fast ausschließe, glaubte das Gericht doch, daß durch besondere außergewöhnliche Ursachen, wie Erdbeben, Sturmesböen und so weiter Unglücksfälle sich ereignen könnten, und hielt die Stadt zu ihrem Einspruch für berechtigt, da sie für die Sicherheit der Einwohner in weitem Maße Sorge tragen müsse. — Der Kläger legte gegen das Urteil Berufung beim Oberlandesgericht Naumburg ein und führte sie darauf, daß nach dem heutigen Stande der Technik die Anlage so ausgeführt werden könne, daß Unfälle fast völlig ausgeschlossen seien. Ferner solle die Genehmigung nur auf Widerruf erteilt werden und könne deshalb jederzeit, sobald Anzeichen für eine drohende Gefahr wahrnehmbar würden, zurückgenommen werden. Daß die Unfallgefahr garnicht groß sei, ergebe sich aus der von der Versicherungsgesellschaft verlangten ungemein niedrigen Versicherungsprämie. Auch habe der Magistrat von Rathenow auf eine Anfrage mitgeteilt, daß dort private Telephonleitungen über Straßengelände zugelassen würden. Der Vertreter der Stadt Naumburg berief sich dagegen auf eine Auskunft des Magistrats zu Halle, wonach dort derartige Leitungen nicht gestattet seien. Die Stadt könne jede Einwirkung auf ihr Eigentum verbieten. Dazu sei sie um so mehr berechtigt, da infolge von etwaigen Verletzungen der Telephondrähte mit der Zuständigkeitserklärung für die elektrische Bahn Unglücksfälle leicht vorkommen könnten und deshalb Vorsorge für die Sicherheit der Einwohner gehoben sei. Das Oberlandesgericht schloß sich diesen Ausführungen an und wies die eingelegte Berufung des Klägers zurück.

(Weiteres Lokales siehe 2. Beilage.)

## Telegramme und letzte Nachrichten.

### Der Besuch des Königs von England.

* **London**, 29. Januar. Das Reutersche Bureau erhält von einer Seite, die über die in den höchsten Kreisen Deutschlands gehegten Anschauungen wohlunterrichtet ist, folgende Mitteilung: Der bevorstehende Besuch des Königs und der Königin von Großbritannien in der Hauptstadt des deutschen Reichs wird dort wie im ganzen deutschen Reiche in allen Kreisen besonders sympathisch begrüßt. Hoffentlich wird dieser Besuch den gegenseitigen Mißverständnissen und Mißdeutungen, die zweier großen Nationen unwürdig sind, ein Ende machen. In der Politik gibt es keine Sentimentalitäten. Der Staat, der eine eigennützige Politik treibt, treibt eine patriotische Politik, und auf diese Weise ist England groß geworden. Die Deutschen haben das gleiche Recht und die gleiche Pflicht, eine eigennützige Politik zu treiben und das englische Volk kann und darf deshalb nicht schlechter von ihnen denken. Ebenso wie Großbritannien eine Notwendigkeit, so ist ein starkes Deutschland ein Unterpfand des Friedens. Es muß betont werden, daß erneutes Mißtrauen zwischen den beiden großen Nationen beiden große Nachteile zufügen muß, während ein beiderseitiges Einvernehmen nicht nur Deutschland und Großbritannien, sondern auch der ganzen Welt die Vorteile des Friedens sichert. Die Bemühungen des Deutschen Kaisers sind unaufhörlich darauf gerichtet gewesen, zu Großbritannien freundschaftliche Beziehungen herzustellen, und wie die beiden Herrscher sich demnächst die Hand reichen werden, so werden hoffentlich die beiden Nationen ihrem Beispiele folgen, nicht in dem Gefühl augenblicklicher freudiger Erregung sondern aus ernster Ueberzeugung, ehrlich und aufrichtig.

### Bülows Aussichten.

* **Frankfurt a. M.**, 29. Januar. Der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" hält die Ansicht für falsch, daß Bülow auch ohne den Block, d. h. also angewiesen auf die Hilfe des Zentrums, eine nennenswerte Zeit im Amte bleiben könne. Er vermutet, daß er dies nicht tun würde und ist davon überzeugt, daß er dies nicht können würde. Diese Möglichkeit wird wohl auch nur zu dem Zwecke hingestellt, um auf die Durchbringung der Reichsfinanzreform mit Gewalt das Zentrum auf die Linke zu drücken. Es ist dies eine Konstellation, mit der mancher Politiker angesichts des Ganges der Beratung in der Finanzkommission rechnen. Wenn es auch innerhalb der Konservativen und zwar der echt agrarisch Konservativen, Abgeordnete gibt, die die Nachlaßsteuer für die vortrefflichste Form einer Vermögensbesteuerung halten, so wagen die sich doch nicht energisch genug hervor, weil sie unter agrarischem Druck stehen. Die Aussichten für eine Nachlaßsteuer stehen sehr schlecht. Hierin liegt die eine große Schwierigkeit für die Stellung des Reichskanzlers. Des weiteren ist es richtig, daß sein Verbleiben im Amte davon abhängt, ob und wie lange der Reichskanzler sich des Vertrauens des Kaisers erfreut. Zurzeit hat er es noch.

## Die Indiskretionen des Herrn Roske.

* **Berlin**, 29. Januar. (B. Mp.) In dem Telegramm der „Neuen Freien Presse" wurden die Mitteilungen des Staatssekretärs von Schoen ausdrücklich als „vertraulich" gekennzeichnet. Auch die vertraulichen Ausführungen einzelner Kommissionsmitglieder, so des Freiherrn von Heriling, des Dr. Semler, des Herrn Erzberger usw., waren in der Depesche kurz angegeben. Das Telegramm enthielt allerdings wenig direkt Informatorisches. Wirkliches Interesse bot lediglich die Mitteilung, daß Herr von Schoen die politische Gesamtlage als „nicht beängstigend" bezeichnete, sowie folgender Passus aus den Erklärungen des Staatssekretärs:

„Die Türkei habe sich für den Eintritt in ihre Armee deutsche Offiziere erbeten. Ein solcher Eintritt würde nur genehmigt werden, nachdem der Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei beigelegt ist. Damit habe sich die österreich-ungarische Regierung, die verständigt worden ist, einverstanden erklärt. Eine endgültige Entschließung in der Sache sei noch nicht erfolgt. Ja Frage kämen vielleicht 20 Offiziere."

Die Mitteilungen waren in der Sitzung der Kommission am 22. d. M. gemacht worden. Sie waren vertraulicher Natur, und sämtliche Teilnehmer haben sich zur Geheimhaltung verpflichtet.

---

* **Berlin**, 29. Januar. (B. Mp.) Die preußische Regierung hat ihre Zustimmung zur Aufstellung eines Denkmals für Eugen Richter gegeben. Das Denkmal soll auf dem Askanischen Platz, also auf einem der verkehrsreichsten Punkte Berlins, zu stehen kommen.

* **Remscheid**, 29. Januar. (W. B.) Die Sozialdemokraten versuchten gestern durch einen Massenumzug eine Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht zu veranstalten. Eine tausendköpfige Menge trachtete nach dem Rathause zu gelangen, wurde aber von der Polizei zurückgedrängt. Später sammelte sich die Menge auf dem Markte und bewarf die vorübergehende Polizei mit Steinen. Die Beamten machten von der Waffe Gebrauch und erst nach längerer Zeit war die Ruhe wieder hergestellt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

* **Dresden**, 29. Januar. (B. Z.) Der Kronprinz Georg von Sachsen bezieht Ostern die Universität Leipzig auf ein Jahr, dann geht er nach Bonn. Er wird Staatswissenschaften und Jura studieren. Nach Abschluß der Studien tritt er in die sächsische Armee ein.

* **Hamburg**, 29. Januar. Der Korrespondent der „B. Mp." hatte Gelegenheit, mit dem Oberbürgermeister Dr. Tettenborn und dem stellvertretenden Bürgermeister zu sprechen. Nach den Aeußerungen des Oberbürgermeisters sind ihm in einer Unterredung mit dem Bürgerworthalter (Stadtverordnetenvorsteher) keine positiven Gründe für die plötzliche Stellungnahme des Stadtverordnetenkollegiums genannt worden. Vorgeworfen wurde ihm, daß er über einen preußisch-hamburgischen Vertrag (Koehlbrandt-Vertrag) nicht hinreichend orientiert gewesen sei und daß er — seine Sommerwohnung zu weit vom Rathause gewählt habe. Die Affäre hat unter der Bevölkerung Altonas große Erregung hervorgerufen und wird möglicherweise den Sturz des ganzen Stadtverordnetenkollegiums nach sich ziehen.

* **Rotterdam**, 29. Januar. (L. A.) Die 30 auf Eisschollen in den Zuyder See getriebenen Fischer stammen aus Elburg (Prov. Gelderland). Bis gestern nachmittag hatte man nichts mehr von ihnen gesehen. Der Postdampfer „Havelaar", welcher die Verbindung mit der Insel Urk unterhält, ging aus Elburg auf die Suche nach den Verschollenen ab.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

* **Ueber die Hygiene der Heizung** und ihr Verhältnis zur Entstehung mancher Infektionskrankheiten äußert sich Badearzt Dr. Willy Schelbe in Bad Steben unter besonderem Hinweis auf die in Amerika schon sehr verbreitete und auch bei uns in Deutschland sich jetzt mehr und mehr einbürgernde Heizmethode mit erwärmter Luft. Sie vereinigt die ökonomischen Vorteile der übrigen Zentralheizungen mit den hygienischen der Ofenheizung in denkbar glücklichster Weise, denn sie führt erwärmte Außenluft, also reine, unverbrauchte Luft den Zimmern in kontinuitätlichen Strome zu und verdrängt dadurch andauernd die verbrauchte Zimmerluft durch die natürlichen Ventilationsöffnungen. Dieses System beruht darauf, daß durch einen großen, besonders konstruierten Dauerbrandofen im Keller reichte Außenluft, welche durch einen besonderen Kanal beständig aus dem Freien zuströmt, erwärmt wird, indem sie innerhalb des den Ofen in einigem Abstand umgebenden Mantels vom Blech die heißeren Ofenteile umfließt, aus einem Wassergefäß ihren ursprünglichen Gehalt an Feuchtigkeit, welcher durch die Erwärmung vermindert wurde, wieder aufnimmt und dann durch Blechrohre, welche im Keller horizontal an der Decke und in den Stockwerken vertikal in den Zimmerecken verlaufen, nach den einzelnen Zimmern strömt, wo sie im Fußboden unter einer vom Zimmer aus zu regulierenden Jalousieklappe mündet. Installiert werden diese Anlagen, über die eine illustrierte Broschüre erzählt, durch die Firma „Luftheizungswerke Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H." in Frankfurt a. M., General-Vertreter für Bezirk Halle: Otto Schulze, Halle a. S., Königstraße 18. Tel. 1792.

**Goldisanschmuck**
bester Ersatz für echten Goldschmuck, starke 14kar. Goldauflage, 10jährige urkundliche Garantie für gutes Tragen, sonst verbürgter Umtausch. — Elegante Original-Etuis. — Billige Preise. — Erhältlich in Goldwarenhandlungen.

* **Hinweis.** Der auswärtigen Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Kyffhäuserhütte Artern betreffend landwirtschaftliche Maschinen usw. bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

**Total-Ausverkauf** wegen **Geschäfts-Auflösung.**

Zu **Total-Ausverkaufspreisen** bieten wir an:

Kurzwaren, Schneidereiartikel, Futterstoffe, Seidenstoffe für Besätze, Posamenten, Weißstickereien für Röcke und Hemden **für Konfirmanden.**

**Konfirmanden-**Handschuhe, Kragen, Manschetten, Schlipse, Hosenträger u. s. w.

Die Gesamtvorräte in allen **Maskenartikeln** u. **Winterputzwaren.**

**Garnierte Damen- und Kinderhüte, Pelzartikel, Wollwaren.**

Für letztere Artikel sind die **Preise** nochmals und zwar oft bis **zu 1/8 des einstigen Wertes** ermäßigt.

**Ph. Liebenthal & Co.,** **Leipzigerstrasse 100.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090130011/fragment/page=0003

# Hallesches Kohlenwerk G. m. b. H.

Brüderstr. 11
Halle a. S.,
Telephon 782.

**Wir liefern bereits seit dem 1. April 1908**

**Briketts** pro Zentner frei Gelass à **65** Pfg.
„ pro Zentner ab Lager à **50** Pfg.

und da die Pressteine **grossen Formats** zu Mk. 12.50 pro Mille bereits alle verkauft sind, seit einiger Zeit

**Nasspresssteine** pro 1000 Stück kl. Format
frei Gelass à Mk. **10.—**
ab Lager à Mk. **8.—**

---

Schlugereifte
# Apfelsinen
schwere süße Früchte Stück **3 Pfg.**
**F. H. Krause.**
12 Verkaufsstellen.

---

# Ritter
Grossh. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.
**Pianos**
**Harmoniums**
**Flügel**
Mustergültiges Fabrikat
von unübertroffener Preiswürdigkeit.
Grösstes Lager und Leihinstitut der Provinz.

---

Halle a. S. **Seidenhaus Georg Schwarzzenberger.** Gr. Steinstr. 88.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
## Crêpe-Eolien-Parisien.
Weiches, fliessendes Gewebe aus Wolle und Seide, 120 cm breit.
**Grösste Pariser Neuheit für Directoire- und Empire-Roben.**
Muster bereitwilligst.

---

**Alle Frauen,**
welche an Störungen und Stockungen der Blutzirkulation leiden, krankh. Beschwerden, Unregelmäßigkeiten etc. sollten sofort das echte, tausendfach bewährte
**Menstruationspulver „Regina"**
gebrauchen. Bestandt.: Flores Anthemides, erbiles conida et pulv. saft 300.
Zu haben, a Schachtel ℳ 3.—, bei **M. Waltsgott Nachf., Halle a/S.,** Große Ulrichstraße 30, **Schwanen-Drogerie,** Apotheker Carl Junge Nachf., Inh. Fr. Wahren, Poststr. 1, Ecke Leipzigerstr. vis-a-vis H. Hönicke.
Papageienmutterkauft man gut u. bill. bei **Bernh. Lallaen,** Schmerlichstr. 11a.

---

# Oskar Klose,
**Spezialhaus feiner Delikatessen,**
Gr. Ulrichstrasse 55. Fernspr. 993.
Empfehle von soeben frisch eingetroffenen Zufuhren:
**Prachtvolle Brüsseler Poularden, jg. steyr. Kapaunen, Puter, Poulets** und **Hähnchen Perihühner, Fasanen, fr. Haselhühner, Schneehühner, Birkwild, zarte Hirschkeulen, Rehrücken, Keulen** und **Blätter.**
Ferner: **Extragrosse Riesen-Fürsten-Neunaugen, vorzügliche engl. Matjes-Heringe, neue franz. Kartoffeln, Ia. frisch ger. Elb-Aale, echte Kieler Schleibücklinge** und **Sprotten, süsse Mess. Berg-, Blut-** und **Valenzia-Apfelsinen Mandarinen, bildschöne Ananasfrüchte, franz. Dessert-Melange** und **hochfeine ital. Kompott-Melange.**

**Täglich frisch: Hamburger Schwarzbrot, Potsdamer Graham-Brot, Aleuronat-Bisquits für Zuckerkranke.**

---

Letzte Neuheit: **Trompeten-Schallhörner-Harmonikas** letzte Neuheit! mit **Piano-** und **Fortestimmung.** D. R.-G.-M. an.

Bei dieser Erfindung können auf einer Harmonika **2 verschiedene Stimmungen** hervorgebracht werden u. zwar **Forte** (das ist sehr laute Musik (geeignet zum **Tanz** u. **Märsche** zu spielen), **Piano** oder gedämpfte Musik (zur Begleitung von **Liedern, Chorälen** usw.) Es sind durch diese Neuerung **2 Instrumente** in **1 Harmonika** vereinigt. Meine Harmonikas sind durch ihre **großartige Tonfülle** allen anderen Instrumenten vorzuziehen. Diese **Pracht-Harmonika** hat 10 Tasten mit Nickelstab, umgelegte Klaviatur, 3 Register, 2 Doppelbässe; 2chörig, **12 große Trompeten** und kostet bei mir keine 6—7 Mk., sondern nur **5.25 Mk.** Mit **21 Tasten, 4 Doppelbässe, 2×2chörig, also doppeltönig,** mit **110 Stimmen nur 8 Mk.** Auch kann der **Ton** der **Harmonika** durch **3 grosse Trompeten-Schallhörner,** wie **Abbildung** zeigt, **bedeutend verstärkt** werden und kosten die **3 Hörner** nur **1½ Mk.** mehr. **Prachtvolles Glockenspiel** 30 Pfg. mehr. **Selbsterlernschule** gratis. **Illustrierter Hauptkatalog** mit großartigen Neuheiten gratis. **Wer daher billig u. reell kaufen will, bestelle bei der Harmonikafabrik** von

**Robert Husberg, Neuenrade Nr. 275** (Westfalen).

---

Vertreter für Halle a. S.: **Kurt Pille,** Rannischestrasse 12.

---

**Plissee-Sonnenstrahlenröcke,** Schnitt tief. fr. sow. all. Neuh. Talamstr. 8, vis-a-vis d. Merkskirche

**Flaschen, Zeitungen,** alte **Bücher** etc. holt ab **Fr. Geserick,** Mühlgasse 6, p. l.

---

**Sonnabend früh** beginnt mein
# Konserven-Ausverkauf.
Ich gewähre trotz der billigen Preise bei besten Qualitäten
**10% Rabatt in bar.**
Beachten Sie bitte mein Schaufenster.
**H. Rick Nachf.,**
Gr. Ulrichstr. 39. — Telephon 984.

---

# Gesangbücher
**für Konfirmanden** in **einfachen** und **eleganten** Einbänden empfiehlt sehr preiswert
**Albin Hentze,**
Mitgl. d. R.-Sp.,
24 Schmeerstraße 24.

---

**Zöpfe,** Locken, Haar-Unterlagen
**stadtbekannt**
gut und billig. — Eigene Präparation.
Versand nach Einsendung einer Haarprobe.
**Hallesche Zopf-Fabrik**
**Otto Siebert,**
nur 33 Leipzigerstraße 33.
**Damen-Frisieren in und außer dem Hause.**
Zahle höchste Preise für ausgekämmtes Damenhaar.

---

**Paul Lindner, Halle a. S.**
Molkereibutter engros
Friedrichstr. 24. Fernspr. 2418.
Spezialgeschäft für
**Allerfeinste Tafelbutter in Original ½ Pfd.-Stücken.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090130011/fragment/page=0004